

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 11 (1989)

Heft: 3

Artikel: Bausteine für einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis

Autor: Mantovani Vögeli, Linda / Vögeli-Mantovani, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bausteine für einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis

Der Beitrag der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Linda Mantovani Vögeli und Urs Vögeli-Mantovani

Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) wird in ihrer Arbeit auf vielfältige Weise mit der Theorie-Praxis-Thematik konfrontiert. Zuerst wird deshalb die Realisierung des Koordinationsauftrages zwischen Forschung, Verwaltung und Praxis aufgegriffen. Einige zentrale Aspekte im Theorie-Praxis-Bezug werden an einem aktuellen Beispiel problematisiert und drei Prämissen für eine Verbesserung daraus abgeleitet. Seit 1986 wird an der SKBF ein neuer Arbeitsschwerpunkt «Vermittlung zwischen Forschung und Lehrerschaft» aufgebaut. Eine Zwischenbilanz zeigt: Als erstes konnte die Intensivierung des Informationsflusses von der Forschung zur Praxis durch eine erhöhte Präsenz von Forschungsergebnissen in den Medien der Lehrerschaft erreicht werden. Der zweite Ansatz zielt auf eine zweiseitige Kommunikation zwischen Gruppen von Lehrenden und Gruppen von Forschenden. Persönliche Kontakte, die Bereitstellung von Unterlagen und die Mitarbeit in Arbeitsgruppen werden als Mittel dafür eingesetzt.

18 Jahre SKBF

1971 wurde die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau geschaffen. Sie ist ein Kind der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, als Wachstum durch Bildung und Bildungsexpansion die adäquaten Mittel zur Abwendung der weltweit ausgerufenen Bildungskrise und zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der Schweiz zu sein schienen. Der Schweizerische Wissenschaftsrat stellte damals einen beträchtlichen Rückstand der Schweiz auf dem immer wichtiger werdenden Gebiet der Bildungsforschung

fest. Neben zahlreichen anderen Anstrengungen und Institutsgründungen wurde auch die Koordination im stark föderalistisch aufgebauten Bildungs- und Forschungswesen der Schweiz als bedeutende Aufgabe erkannt und die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung zuerst als Teil der geplanten Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften, dann als gemeinsame Institution von Bund und Kantonen aufgebaut.

Koordination – ein Begriff, der gefüllt sein will

Koordination ist gemäss Definition erfolgreich, wenn es gelingt, verschiedene Tätigkeiten und Vorgänge aufeinander und auf gemeinsame Ziele zu beziehen und gegenseitig abzustimmen. Auf die Bildungsforschung und das Bildungswesen übertragen, bedeutet dies: Die Entwicklung des Bildungswesens als unbestrittenes Erfordernis unserer Zeit bedarf des abgestimmten Einsatzes der Mittel, unter anderem auch durch das Zusammenwirken von Bildungsforschung und Bildungspraxis.

Die Koordinationsaufgabe, welche die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) wahrnimmt, ist eine vielfache; sie umfasst die Unterstützung von Kommunikation und Kooperation innerhalb der Forschung und zwischen Forschung und Praxis. Was wir konkret darunter verstehen, sei an zwei Stichworten kurz erläutert:

Kommunikation

Der Informationsfluss zwischen Bildungsforschung, Bildungsverwaltung, Bildungspraxis und Forschungspolitik wird in erster Linie durch die jährlich fünfmal erscheinende «Information Bildungsforschung» gewährleistet. Sie zeigt die ganze Breite von grösseren und kleineren Projekten aus der Bildungsforschung und Schulentwicklung auf. Mehrjährige Nationalfondsprojekte sind darin ebenso beschrieben wie z. B. ein Inspektorenbericht über den Zustand einer Schulstufe in einem Kanton. Je nach Bedeutung werden die einzelnen Projekte in zwei unterschiedlichen Formen präsentiert. In zweisprachigen, zweiseitigen Meldungen informieren wir über grössere, länger dauernde, aufwendige Projekte von Institutionen sowie über Dissertationen. Halbseitige Meldungen berichten über aktuelle kleinere Projekte mit kürzerer Laufzeit, über erst projektierte Forschung und über Lizentiats- und Diplomarbeiten. Wer die «Information Bildungsforschung» kennt, weiss um unsere weite Fassung des Begriffs Bildungsforschung. Alle Projekte, die Bildung und/oder das Bildungswesen und deren Entwicklung aufgreifen, werden gemeldet. Im letzten Jahr informierten wir 1600 Abonnentinnen und Abonnenten über 207 aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprojekte.

Für 1990 ist der Start einer nationalen Datenbank der Bildungsdokumentation geplant (RESEDOC). Damit wird sich für die SKBF ein weiterer zukunfts-

trächtiger Informationskanal eröffnen. Für den internationalen Informationsaustausch ist die SKBF an die europäische Datenbank EUDISED angeschlossen, d.h. die von uns in der «Information Bildungsforschung» gemeldeten Projekte werden in diese international zugängliche Datenbank eingegeben. Andererseits können Forscherinnen und Forscher über unseren Online-Literatursuchdienst, welcher weitere Datenbanken benutzt, zu Informationen über Forschungen im gesamten westlichen Kulturreis kommen.

Kooperation

National pflegt die Koordinationsstelle die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Institutionen und Gruppierungen der Bildungsforschung und des Bildungswesens. Die Formen sind vielfältig und reichen von Auftragsarbeiten über die Mitarbeit in Arbeitsgruppen bis zu gemeinsamen Veranstaltungen.

Über die Landesgrenze hinaus führen die Kontakte zu internationalen Organisationen der Bildungsforschung dazu, dass für bestimmte Forschungsprojekte eine schweizerische Beteiligung angeregt und organisiert werden konnte. Als Beispiele aus jüngster Zeit sind die schweizerischen Beteiligungen an den Projekten «Computers in education» sowie «Reading literacy» der IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement) zu erwähnen.

Koordination zwischen Theorie und Praxis im speziellen

Seit 1986 ist an der SKBF ein neuer Schwerpunkt im Aufbau, der sich speziell dem Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis, d.h. der Unterstützung von Kommunikation und Kooperation zwischen Bildungsforschung und Lehrerschaft widmet. Ein solcher Brückenschlag zwischen Forschung und Lehrerschaft beinhaltet als erstes einen Abbau der leider vorhandenen Vorurteile. Diese Aufgabe gehen wir an durch eine konstante Präsenz von Forschungsinformationen in den Zeitschriften der Lehrerschaft. Den Informationsfluss von der Forschung zur Praxis interkantonal auf- und auszubauen ist der erste Schritt. In einer nächsten Etappe steht die Intensivierung der gegenseitigen Zusammenarbeit zwischen Praxis und Forschung auf dem Programm.

Auf diesen Schwerpunkt in unserer Tätigkeit werden wir noch zu sprechen kommen; zunächst möchten wir jedoch einige Aspekte der Problematik der Beziehungen zwischen Theorie und Praxis beleuchten.

Einige Schlüsselprobleme im Theorie-Praxis-Bezug

Dass sich zwischen Wissensaneignung und praktischer Anwendung eine mehr oder weniger grosse Kluft öffnet, ist jedem und jeder Lernenden vertraut, aus dem alltäglichen Handeln bekannt und wird uns als Hindernis immer wieder bewusst. Ebenso alltäglich reden Bildungsforscher und Bildungspraktikerinnen aneinander vorbei, und es kommt zwischen ihnen immer wieder zu misslungenen Kommunikationsversuchen. Dass diese Kommunikation misslingt, liegt – abgesehen von der Verletzung allgemeiner Kommunikationsregeln – auch in spezifischen Differenzen begründet:

1. Forscherinnen und Praktiker verfolgen unterschiedliche Interessen. Während für die Praktikerin der Erfolg im konkreten Handeln, d. h. der Erhalt und die Verbesserung der Handlungsfähigkeit, an erster Stelle steht, streben Forscher nach neuen Erkenntnissen, nach gültigem Wissen.
2. Forscherinnen suchen nach objektivem Wissen, nach Gesetzmässigkeiten und Theorien, die sie in einem Fachcode formulieren. Diese objektivierende Fachsprache ist nicht kommunizierbar, wenn auf der Seite der Praktiker die Alltagssprache verwendet wird, um das eigene subjektive Erfahrungswissen auszudrücken.
3. Forscher beschäftigen sich mit dem Allgemeinen in Situationen und an Problemen, während die Praktikerin singuläre Probleme in einmaligen Situationen zu bewältigen hat. An Gesetzmässigkeiten orientiertes Wissen versus subjektive Handlungszwänge: dies ergibt eine unterschiedliche Wahrnehmung der Wirklichkeit.
4. Praktiker stehen unter Handlungsdruck und Erfolgszwang in komplexen Situationen mit geringen Steuerungsmöglichkeiten im praktischen Handlungsfeld. Forscherinnen hingegen kennen bei der Hypothesenüberprüfung wenig Handlungsdruck in einer wenig komplexen Experimentsituation (vgl. Volker Krumm, 1988).

Die Unterschiede zwischen wissenschaftlichem Wissen und Erfahrungswissen, zwischen Forschung und Praxis sind evident. Eine Überbrückung, nicht aber eine Einebnung der bestehenden Unterschiede muss die Aufgabe von Vermittlungsanstrengungen sein. Gegenseitige Information ist ein möglicher erster Ansatz, der jedoch – so unkompliziert er erscheinen mag – auch seine Tücken hat, wie kürzlich eine ungeplante Artikelserie in der Schweizerischen Lehrerzeitung (SLZ) belegte:

In informativer Absicht erschien in der SLZ 17/1988 ein mehrseitiger Artikel aus der Feder der Forscher G. Bless, U. Häberlin und U. Moser von der Universität Freiburg i. Ü. über ihr Nationalfonds-Projekt zur heutigen Lernbehindertenförderung und ihre Integration in die Regelschule – ein gut gegliederter Beitrag, der die Forschungsfrage «Wirkung von Schulversuchen mit integrierter Förderung von Lernbehinderten» in die aktuellen Probleme und Tendenzen einordnete. Der Primarlehrer U. Weinmann reagierte auf diesen Artikel in der nächsten Nummer und monierte in einer kurzen Replik u. a. mangelnde Praxiserfahrung der Forscher, spöttische Behauptungen und sub-

jektive Interessen. Er bevorzugte seinerseits eine differenzierte Lösung gegenüber der Polarisierung von Integration und Separation.

Ein singuläres Ereignis, das aber exemplarisch für nicht gelungene Kommunikation steht. Die Tatsache allein, dass Weinmann eine konträre Problemlösung vorschlägt, könnte zu einer fruchtbaren Kontroverse führen. Doch anscheinend ist es für ihn nur möglich, sich gegen die Forscher durchzusetzen, indem er seine Vorstellungen mit massiven Anschuldigungen gegen die Personen untermauert, die in einen Rundumschlag gegen die Forschung insgesamt, hier gegen die Evaluationsforschung, münden.

Die Kontroverse fand ihren vorläufigen Abschluss in der Duplik von Prof. Häberlin (SLZ 1/89). Darin werden Weinmanns Behauptungen folgendermassen beurteilt: «Es ist geradezu ein exemplarisches Beispiel für die ungelöste Theorie-Praxis-Problematik in der Pädagogik, wie mein Bemühen, gefiltert durch das Feindbild ‹Theoretiker›, bei einem Praktiker angekommen ist.» Häberlin dürfte es aber seinerseits nicht gelungen sein, das beklagte Feindbild «Theoretiker» abzubauen, wenn er zwar auf einige Behauptungen des Kritikers sachlich eingeht, ihn aber gleichzeitig explizit als voreingenommenen Gesprächspartner etikettiert. Aus der Kontroverse entsteht kaum eine Verbesserung der Verständigung zwischen Theorie und Praxis, da der angeschlagene Ton, weniger in der Sache selbst als im Stil, deutliche Zeichen der Geringsschätzung enthält. Ein Angriff wurde mit einem Gegenangriff beantwortet. Die sachliche Auseinandersetzung selbst wird mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht zu Ende geführt; zurück bleibt eine gegenseitige Verletztheit und eine Stärkung des Feindbildes.

Wort- und Vorurteilsgefechte sind die unfruchtbaren Mittel zu einer gelingenden Verständigung. Ein möglicher Weg zur Verständigung in diesem Fall bestünde wahrscheinlich im persönlichen Gespräch der Kontrahenten und in der Fortführung der Debatte unter strikter Trennung der Sach- und der Beziehungsebene. Das Ergebnis, falls eines erreicht wird, liesse sich als gemeinsamer Artikel veröffentlichen. Natürlich wäre damit ein beträchtlicher Aufwand verbunden, und leider wird in der Regel in Forschungsprojekten Öffentlichkeitsarbeit nicht oder nur marginal budgetiert.

Ansätze für einen verbesserten Theorie-Praxis-Bezug

Niemand wird der Behauptung widersprechen, dass Anstrengungen, den Theorie-Praxis-Bezug zu verbessern, nötig sind. Es bleibt jedoch die Frage, welche Ansätze sich anbieten und welche im speziellen von der SKBF verfolgt werden sollen. Von drei Prämissen können und müssen erfolgversprechende Lösungsansätze ausgehen :

1. Forschung und Praxis unterscheiden sich in ihren Interessen, in ihrem Handlungs- und in ihrem Erfahrungszusammenhang. Dies sind Unterschiede, die nicht übergegangen oder eingeebnet werden können und sollen, son-

dern als Voraussetzungen für eine Verständigung und eine Zusammenarbeit zu verstehen sind.

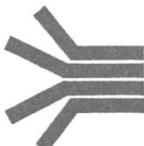
2. Der Graben zwischen Theorie und Praxis ist gross. Eine Nutzung der Forschung in der Praxis muss animiert werden. Theoretisches Wissen ist vermehrt praktisch erfahrbar und praktisch nutzbar zu vermitteln. So sind beispielsweise in der Lehreraus- und -fortbildung praktische Übungen, die den Nachvollzug der Entstehung von Theorie einsichtig machen und damit sowohl die spezifische Qualität von theoretischem Wissen als auch Fragestellungen bzw. Resultate der Forschung als ernstzunehmendes Problemlösungsangebot erfahrbar machen, mögliche Wege einer erfolgversprechenden Animation.
3. Praxisnahe oder angewandte Forschung, wie sie im Bereich Bildung häufig anzutreffen ist, bietet gute, wenn auch nicht unproblematische Voraussetzungen, Projekte zusammen mit künftigen Anwenderinnen und Anwendern zu konzipieren, durchzuführen und zu evaluieren. Eine frühe und kontinuierliche Beteiligung der Betroffenen erlaubt den Aufbau einer soliden Identifikation mit den Forschungszielen und Forschungsprozessen für die Praktiker und ein neues Verständnis der Forscherinnen für die in Handlungswänge eingebundene Problemsicht der Praktikerinnen.

Diese Ansätze sind leitend für die Aktivitäten der SKBF und bilden mit den drei Empfehlungen zum Theorie-Praxis-Bezug des «Entwicklungsplans» der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung die Leitideen, an welchen sich der bereits erwähnte Arbeitsschwerpunkt der Koordinationsstelle orientiert (vgl. Entwicklungsplan der schweizerischen Bildungsforschung, 1988, S. 75–76).

Unsere konkreten Schritte

Mitte 1986 begannen wir im Rahmen dieses Arbeitsschwerpunktes an der SKBF mit dem regelmässigen Versand von Kurzinformationen (Abstracts) aus der Bildungsforschung und Schulentwicklung an die Redaktionen der schweizerischen pädagogischen Presse, um in einem ersten Schritt den Informationsfluss von der Forschung und Schulentwicklung zur Praxis zu erhöhen. Ausgewählt und zu Abstracts zusammengefasst werden ausschliesslich Projekte, die Bildungspraktikerinnen und -praktiker interessieren können, weil darin Aussagen oder Ergebnisse zu aktuellen Fragen der Praxis vorgelegt werden. Auf knappem Raum, in einer stärker journalistischen als wissenschaftlichen Form wird versucht, Lehrerinnen und Lehrer mit neuem Wissen und neuen Entwicklungen in der Forschung bekannt zu machen. Diese regelmässig erscheinenden Kurzinformationen sollen die Zurückhaltung gegenüber der Forschung abbauen helfen. Für Lehrerinnen und Lehrer, welche sich von einem Thema angesprochen fühlen, halten wir darüber hinaus eine kleine Dokumentation zu jedem Abstract bereit. Darin wird ein vertiefter Einblick in das jeweilige Forschungsprojekt geboten, und es werden mögliche Kontaktpersonen genannt.

Dieser erste Schritt konnte in den letzten zwei Jahren ausgebaut und gefestigt werden. Viermal pro Jahr werden heute 68 pädagogische und schuladministrative Zeitschriften mit drei bis vier Abstracts beliefert. Die im Dezember 1988 gezogene Bilanz kann sich durchaus sehen lassen. In zehn Versänden in der deutschen Schweiz, respektive sechs in der Romandie, wurden 37 Abstracts zum Abdruck angeboten. Diese Abstracts wurden insgesamt 296mal abgedruckt und von ungezählten Lehrerinnen und Lehrern gelesen oder überflogen. Immerhin 465 Leserinnen und Leser forderten bei uns die Dokumentation zur Vertiefung an.



Titel und Themen einiger Abstracts aus der Bildungsforschung und Schulentwicklung

In einem zweiten, ebenfalls den Informationsfluss betreffenden Schritt wurde die obenerwähnte «Information Bildungsforschung» ausgebaut, damit auch kleinere Projekte und vor allem auch mehr Schulentwicklungsprojekte gemeldet würden. Die regelmässig erscheinende Information über Bildungsforschungs- und Schulentwicklungsprojekte wurde durch die zusätzliche Broschüre «Aktuelles in Kürze» für die Bildungspraktiker attraktiver, da nun zusätzliche für sie interessante Informationen in knapper Form weitergegeben werden. Der Abonnentenkreis konnte denn auch vor allem durch Zuzug aus der Lehrerschaft von 1100 auf 1600 ausgebaut werden.

Nach diesen ersten Schritten auf dem Weg zu einer verbesserten, vorerst noch etwas einseitigen Kommunikation haben wir weiter vorgesehen, auf den Austausch, auf die zweiseitige Kommunikation zwischen einzelnen Gruppen von Lehrerinnen und Lehrern und Forscherinnen und Forschern hinzuarbeiten. Langsam, aber kontinuierlich entwickelt sich ein Kontaktnetz. Wir sind zu einer Anlaufstelle für Lehrergruppen und für Aus- und Fortbildende geworden. Bereits können wir auch eine Reihe von Journalisten und Journalistinnen zu unseren regelmässigen Partnern zählen. Unser Angebot zur Mitarbeit in pädagogischen Kommissionen von Lehrerorganisationen hat 1988 zum Einstieg in die entsprechende Arbeitsgruppe des Schweizerischen Lehrervereins geführt. Damit öffnet sich ein weiterer Kanal, um Forschungsergebnisse einfließen zu lassen, aber vor allem auch um Forschungsbedürfnisse der Lehrerschaft aufzunehmen, mitzuformulieren und an Forscherinnen oder Forscher zu vermitteln. Doch das Vermitteln von Kontakten und Unterlagen ist eine weite, umfangreiche und zeitintensive Tätigkeit.

Für den Schwerpunkt «Vermittlung zwischen Forschung und Lehrerschaft», dem wir einen Teil unserer Arbeit reservierten, können wir in Anspruch nehmen, das Verhältnis zwischen Forschung und Praxis positiv beeinflusst zu haben. Eine erhöhte Präsenz von Bildungsforschung in den Medien der Lehrerschaft ist erreicht, muss aufrechterhalten und wenn möglich noch intensiviert werden. Dass damit auch Vorurteile abgebaut wurden, können wir erst

vermuten. Bestimmt aber konnte bei manchen Lehrenden Interesse geweckt werden. Dies ist eine Arbeit, die vielleicht nie, sicher aber noch lange nicht als abgeschlossen gelten kann. Auch die nächste Etappe, über viele persönliche Kontakte zu einer echten Koordination zwischen Gruppen von Lehrenden und Gruppen von Forschenden zu gelangen, erfordert ein grosses zeitliches Engagement. Genau hier liegt leider auch unsere Begrenzung. Die letzten zweieinhalb Jahre geben uns jedoch die Zuversicht, auch für die Zukunft optimistisch zu sein.

Literatur

Krumb, V. Probleme der Anwendung pädagogischer Forschung – Was fangen wir mit erziehungswissenschaftlichen Forschungsergebnissen an? In: Schweizerische Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen, Nr. 3/1988, S. 106–114

Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung. Entwicklungsplan der schweizerischen Bildungsforschung. Sondernummer von Bildungsforschung und Bildungspraxis, Aarau, 1988

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung: Information Bildungsforschung, Aarau, fortlaufend (seit 1974)

Schweizerische Lehrerzeitung (SLZ), Nr. 17/1988, Nr. 22/1988 und Nr. 1/1989

Le fossé entre théorie et pratique : éléments pour la construction d'un pont

Résumé

Dans l'exercice de leurs activités, les collaborateurs du Centre suisse de coordination pour la recherche en matière d'éducation (CSRE) se voient quotidiennement confrontés à la problématique du fossé entre théorie et pratique. L'article débute par quelques réflexions au sujet de la tâche qui revient au CSRE : promouvoir la coordination entre la recherche, l'administration publique et la pratique pédagogique. Les auteurs traitent trois aspects de la problématique à l'aide d'un exemple actuel et en déduisent trois prémisses pour une amélioration de la situation. Depuis 1986, le CSRE est en train d'accentuer explicitement, sous forme d'un projet spécifique, une de ses activités : la médiation entre la recherche et la pratique pédagogique. Un premier bilan montre qu'on a réussi à intensifier le flux d'information de la recherche à la pratique au moyen d'une présence accrue de résultats de recherche dans la presse pédagogique. Une autre approche va dans la direction d'efforts en vue d'instaurer une communication bilatérale entre des groupes d'enseignants et des groupes de chercheurs. Cette approche se concrétise dans trois stratégies : contacts personnels, élaboration de documentations, coopération dans des groupes de travail.

The theory-practice gap: elements for the construction of a bridge

Summary

The Swiss Co-ordination Centre for Research in Education (SCRE) is in its work perpetually facing the problem of the theory-practice gap. This article starts with some reflexions on the Centre's task to promote co-ordination between educational research, administration and pedagogical practitioners. Some focal problems are exemplified and three premises are deduced which could help to improve the situation. Since 1986, the SCRE has been intensifying its efforts by introducing a new centre of gravity into its activities, «Mediation between researchers and teachers». A first balance of these efforts shows that it has been possible to make smoother and to augment the flow of information from research towards educational practice by an increased presence of research results in the pedagogical press. A second approach aims at bilateral communication between groups of teachers and research groups. The means by which this aims is pursued consist in personal contacts, in the elaboration of documentation and in co-operation in working groups.